

NORDWEST- UND ZENTRALSCHWEIZ.



LAUSEN BL: Interview mit Bäuerinnen- und Landfrauenvereinspräsidentin Myriam Gysin

«Bäuerinnen sind sehr solidarisch»

Die GV des Bäuerinnen- und Landfrauenvereins beider Basel musste abgesagt werden. Ein Gespräch mit der Präsidentin.

ELMAR GÄCHTER

«Schweizer Bauer»: Was bedeutet das Thema Coronavirus-Pandemie für Sie und Ihren Betrieb?

Myriam Gysin: Unser Landwirtschaftsbetrieb mit der Milchwirtschaft läuft im Moment normal weiter. Hingegen spüren wir bei unseren Nebenprodukten schon einen Wandel. So fällt der Absatz von Kartoffeln an Restaurants praktisch aus, im Gegenzug können wir an verschiedene Hofläden der Region liefern. Auch kommen vermehrt Kundinnen zu uns auf den Hof, um Eier oder Milch zu kaufen.

Ihr Verein ist heuer 90-jährig. Wie hat er sich im Laufe dieser Zeit verändert?

Grundsätzlich sind es 90 Jahre Frauenbewegung. Für die Bäuerinnen und Landfrauen war es vor allem auch wichtig, ausserhalb von ihren Familien und Betrieben zusammen etwas zu unternehmen, der gesellschaftliche Aspekt spielte eine grosse Rolle. Dies ist zwar heute noch so, aber wir sind längst der Berufsverband der Bäuerinnen. Zusammen mit dem schweizerischen Dachverband setzen wir uns stark für die Weiterbildung ein. Wir bringen uns auch vermehrt in politischen Fragen ein und wollen gehört werden.

Was steht zurzeit zuoberst auf der Prioritätenliste?

Grundsätzlich wollen wir das Traditionelle weiter pflegen. Dazu gehört der Gedankenau-



Myriam Gysin in ihrer Obst- und Kirschenbaumplantage auf dem Neuhof in Lausen. (Bild: Elmar Gächter)

tausch unter uns Frauen. Man soll sich zueinander durch gegenseitig das Leid klagen können. Dann bieten wir in verschiedenen Bereichen Kurse an und beschäftigen uns nicht zuletzt mit sozialen Aspekten der Bäuerinnen und Landfrauen.

Wie stark beschäftigen die Themen angemessener Lohn, Anrecht auf Arbeitslosenentschädigung und IV- und Pensionskassenrente den Verein?

Dies ist ja ein grosses Thema im Agrarprogramm 2022+ des Bundes. Von der Absicht, diese Themen mit Direktzahlungen an die Betriebe zu verknüpfen, ist er inzwischen abgewichen. Aus unserer Sicht sind diese As-

pekte sehr betriebsspezifisch zu betrachten. Aber eines ist klar: Viele Bäuerinnen sind finanziell zu wenig gut abgesichert, sei dies bei der Rente oder wenn es zu einer Trennung oder Scheidung kommt. Die meisten meiner Vorstandskolleginnen, die im eigenen Betrieb mitarbeiten, beziehen heute ihren Lohn. Unser Verein hat das klare Ziel, die Mitglieder bei entsprechenden Fragen zu unterstützen.

Wie hat sich das Bild der Bäuerinnen geändert?

Sie ist im Laufe der Jahre selbstständiger geworden. Sie führt allenfalls selber einen Betrieb oder einen eigenen Betriebszweig, sei dies in der Direktver-

marktung oder im Agrotourismus.

Und wie steht es bei Ihnen?

Zunächst bin ich überzeugte Bäuerin mit eidgenössischem Fachausweis. Ich arbeite auf dem Betrieb mit, habe jedoch mit dem Obstbau oder den Kirschen und Zwetschen mein eigenes Metier. Zudem bin ich als gelernte Krankenschwester mit einem Teilpensum bei der Spitex im Einsatz.

Sie haben die Aus- und Weiterbildung erwähnt. Wie steht es mit Nachwuchs an jungen Bäuerinnen?

Das Interesse hat in den letzten Jahren zugenommen, gerade auch auf gesamtschweizerischer Ebene. Allein für diesen Frühling haben sich gegen 100 Frauen für die Prüfung als Bäuerin angemeldet. Aus dem Baselbiet haben diesen Winter fünf Frauen die bäuerlich-hauswirtschaftliche Fachschule am Wallierhof abgeschlossen.

In speziellen Zeiten wie diesen spricht man vermehrt von Solidarität. Wie solidarisch sind Bäuerinnen und Landfrauen?

Wir kennen seit vielen Jahren die Landfrauenhilfe. Diese wird vermehrt genutzt, sei dies für die kurzfristige Unterstützung bei Geburt oder Unfall oder auch längerfristige Einsätze. Aus meiner Sicht sind unsere Mitglieder sehr solidarisch. Sie tragen alle mehr oder weniger das gleiche Rucksäckli und erleben Ähnliches in ihren Familien, mit ihren Eltern oder Schwiegereltern. Es ist für eine Frau nicht immer einfach, wenn sie neu auf einen Betrieb kommt. Wenn man sich dann untereinander austauschen

kann, ist dies für das Seelenwohl sehr wichtig.

Ihr Verein kämpft seit Jahren mit sinkenden Mitgliederzahlen. Was machen Sie dagegen?

Wir sind gegenwärtig rund 850 Mitglieder, waren aber schon mehr als 1000. Der Trend ist noch sinkend, Stichwort Überalterung. Dies geht auch einher mit dem Verschwinden von Landwirtschaftsbetrieben. Deshalb wollen wir zusammen mit dem Dachverband noch vermehrt Anstrengungen unternehmen, die Zahlen mindestens zu halten. Wir sprechen dabei auch vor allem Landfrauen mit Interesse am ländlichen Leben an. Sie können bei uns mitmachen, auch wenn sie nicht auf einem Bauernbetrieb arbeiten.

Macht Ihnen die Leitung des Vereins nach wie vor Freude?

Ja, das Amt macht mir nach vor Spass. Ich spüre, dass wir Frauen am gleichen Strang ziehen und schätze die Harmonie im Vorstand, auch wenn wir über dieses und jenes intensiv diskutieren.

ZUR PERSON

Myriam Gysin (39) absolvierte eine vierjährige Ausbildung zur Pflegefachfrau und die zweijährige Ausbildung zur Bäuerin mit Fachausweis. Sie lebt auf dem Neuhof im baselandschaftlichen Lausen und hat mit ihrem Mann Dieter eine 13-jährige Tochter. Daneben arbeitet sie in einem 30-Prozent-Pensum in der Spitex Sissach. Seit März 2014 ist sie Präsidentin des Bäuerinnen- und Landfrauenvereins beider Basel. www.lfv.ch